

Zum kommenden Jahre!

Autor(en): **A. Th.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **10 (1915)**

Heft 1

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sekretär Höppli. Er schilderte in leicht verständlichen Ausführungen die Aufgabe der Sozialdemokratie vor, während und nach dem Kriege. Sein Referat hat alle tief ergriffen. An der letzten Versammlung sprach Genosse Kantonsrat Gimmi aus Arbon über: Die Frau und der Krieg. Er entwarf uns ein Bild von den Ursachen und Folgen des Krieges. Auch sollte nicht schon den Kleinen das Militärlen beigebracht werden. Es gibt noch harmlosere Spiele und weniger folgenschwere als das „Kriegerklimachen“. Er riet den Frauen, ihre Töchter von den bürgerlichen Vereinen fern zu halten und sie mehr als bisher ihrer Klassenorganisation, dem Arbeiterinnen-Verband, zuzuweisen. Das Referat gefiel ausgezeichnet und sei auch wie das erstere in der „Vorkämpferin“ bestens verdankt.

Nach Erledigung der wichtigeren Korrespondenzen wurde noch ein Bericht von Genosse Felix über die Hilfsaktionen entgegengenommen und beschlossen, eine Frauen-Friedensversammlung zu veranstalten. Zum Schlusse wünschen wir allen Mitgliedern, auch denen, die mit den Beiträgen noch im Rückstande sind, ein glückliches neues Jahr!

Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Frauenverein Bern. An unserem sehr gut besuchten ersten Diskussionsabend im neuen Volkshaus sprach Genosse Münch über das Thema: Der Krieg und die Arbeiterfrauen. Einleitend zeigte er uns seine Ursachen auf, seinen Einfluß auf die Schweiz und im besonderen auf die Arbeitererschaft. Er geißelte das schamlose Verhalten des Bürgertums in den Fragen der Not, den Sturm auf die Lebensmittelgeschäfte, die Lohnreduktionen und die Weigerung der Kapitalisten, die Kosten der Grenzbesetzung zu bestreiten. Dieser furchtbare Krieg vermittelt gründliche Aufklärungsarbeit. Jetzt wo alles teurer geworden, wo das Haushaltsgeld nirgends ausreicht, wo Mangel und Not einkehren, lernen die Frauen einsehen, daß sie das öffentliche Leben und die Politik auch etwas angeht. Sie müssen sich gleich den Männern zusammenschließen und mit diesen in der sozialdemokratischen Partei für bessere Zustände kämpfen. Der lebhaft verdankte Vortrag brachte unserm Verein wieder mehrere neue Mitglieder.

-n-

Zum kommenden Jahre!

Ganz anders als die Bürgersfrau beginnt die Arbeiterin das neue Jahr. Ein kümmerlicher Lichtstrahl fällt in ihr düsteres Gemach, das oft Wohn-, Koch- und Schlafräum ist. In den Wänden rascheln Ratten und Mäuse. Der Geist beschäftigt sich sofort mit den Tagespflichten, wie drei öde steinige Berggipfel tauchen aus der Morgendämmerung die geistigen Höhen Arbeiten, Entbehren, Dulden auf.

Hatte sich früher um diese Zeit ein öder Alltag an einen andern öden Alltag angeschlossen, so steht es nun weit schlimmer und doch ist etwas Neues gekommen, wir sind in eine Stromschnelle der sozialen Entwicklung eingefahren, wir haben ein Stück Neuland betreten, das wir uns so ganz anders dachten. Schon jetzt hat durch die ungeheuren Kosten Fürst Mammon eine große Niederlage erlitten. Diese schafft Raum für unsere sozialen Bestrebungen. Viele Genossen wollen und können dies noch nicht glauben. Das Nächstliegende ist der Krieg mit der Notwendigkeit des Grenzschutzes.

Wer jetzt vom Frieden spricht, der wird derber

oder sanfter beiseite geschoben; hin und wieder hört man aber doch überzeugte Genossen und Genossinnen sagen: Jemand muß den Anfang machen! Machen ihn die Fürsten? Gewiß nicht! Sie wollen kriegen, bis der Ruhm, das „Geldentum“ auf ihrer Seite ist. Materielle Interessen und Ehrfurcht machen ihre Ohren taub. Wollen die Diplomaten beginnen? Diese auch nicht. So geschickt und fein sonst die Fäden ihrer Vermittlung gesponnen sind, sie stehen heute vor dem Wirrsal und wissen nicht, an welchem Zipfel sie die tobende und brennende Welt fassen sollen.

Beginnen die Reichen und Namenchriften? Diese erst nicht! Sie gehen am liebsten da hin, wo man nicht Gelegenheit hat, Märtyrer zu werden, wo man zu frommem Denken Muße hat. Nach gemüthlicher Andacht gehen sie dann oft noch vor dem Gesang auf ebenem oder holperigem Pflaster der Behausung zu, wo schon der Sonntagsbraten bereit steht. Solche Frommen vermögen aber die Welt so wenig zu bessern als die Nachtschnecken im Garten die Bohnen blühen machen können.

Wer soll aber einsteigen? Nun, gewiß unsere Genossen und Genossinnen. Sie müssen wagen und erstreben. Aber der gegenwärtige Krieg hat ja gerade gezeigt, daß sie zu gering an Zahl und machtlos sind! Für dieses Mal leider ja, es braucht aber nicht immer so zu sein. Was ist diese Macht? Sie ist mit äußerer Gewalt eng verbunden und wird vom großen Haufen angebetet. Frauen werden oft verachtet, weil sie in der Deffentlichkeit keine Macht haben. „Ihr Beruf ist die Liebe“, das wird von kannegießernden Wirtschaftshockern sehr sinnlich genommen.

Glücklicherweise hängt die Macht oder vielmehr der Einfluß nicht immer von Geld oder Ehrenstellen ab. Wer waren die Größten und Mächtigsten der Welt, etwa die Reichsten? Es gab unter ihnen wenige, die der Besitz nicht träge und selbstüberhebend gemacht hatte. Die Fürsten? Sie erbten die Macht der Väter, sind aber zum großen Teil sehr mittelmäßige Köpfe. Bedeutende Männer und Frauen sind meist in Hütten geboren worden. Die größte Macht, diejenige, die ein weltumfassendes Ideal ausübt, wurde ohne Speere, Schießgewehre und Geldsummen bewährt. Auch unsere Proletarierinnen haben diese Macht, wenn sie durch Ueberzeugungskraft und leuchtendes Beispiel in Haus und Fabrik wirken, besonders aber in der Organisation. Das ist nicht so leicht.

Der Dienst der Freiheit ist ein strenger Dienst,
Er bringt nicht Gold, er bringt nicht Fürstengunst;
Er bringt Verfolgung, Hunger, Schmach und Tod
Und dennoch ist ihr Dienst der schönste Dienst!

So haben vor sechzig Jahren Tausende gedacht. Sie haben diesen Spruch Uhlands in ihre Stammbücher geschrieben und mit dem Messer in die Mauer ihrer Gefängnisse geritzt. Die Zeit hat einen Teil ihrer Bestrebungen verwirklicht und schreitet zur Vollendung weiter. Freiheit und Völkerfrieden! Daran müssen wir im kommenden Jahr festhalten. Treten wir recht lebhaft zunächst durch den Gedanken und immer mehr durch die Tat dafür ein! So machen wir den Anfang.

M. Th. in Cästris.